



Jürgen Bergmann, 66, und Doreen Stopporka, 47, in ihrer »Geheimen Welt«

Im Reich des Rauschebarts

Jürgen Bergmann hat einen Freizeitpark aufgebaut, dann ging er pleite. Seine Lebenspartnerin Doreen Stopporka übernahm die Leitung. Dem Betrieb tut das gut – genau wie der Beziehung

VON FELIX LEITMEYER

Froh, nicht normal zu sein: Diesen Satz hat Jürgen Bergmann sich auf seinen Pullover drucken lassen. Und dass er kein normaler Unternehmer ist, ist schon beim ersten Treffen zu merken. Wenn der 66-Jährige da steht, mit seinem weißen Rauschebart, und ein Stück geschlagenes Fichtenholz streichelt, könnte man ihn für einen Einsiedler halten. Aber Bergmann ist ein Geschäfts-

mann: Das Fichtenholz will er in dem Freizeitpark verbauen, den er in Neißeaue aufgebaut hat.

Hier, bei Görlitz, hat Bergmann vor mehr als 30 Jahren ein altes Bauernhaus gekauft – heute steht hier eine Abenteuerlandschaft voller Holzbauten, die etwa 100.000 Menschen im Jahr anlockt. »Die Geheime Welt von Turisede« heißt der Park, ein Ge-

heimnis ist er schon lange nicht mehr. Außerdem hat Bergmann ein Baumhaushotel eröffnet und betreibt eine Produktion von Holzanlagen, die weltweit exportiert werden. Riesige Piratenschiffe oder Einhörner zum Spielen, für Kinder und Erwachsene, viele würden sagen: Spielplätze. Aber Spielplatz ist für Bergmann ein Begriff, der nicht genannt werden darf. »Der hat mit dem, was

wir machen, definitiv nichts zu tun«, sagt er. Er sehe sich eher als Bauherr kleiner Welten, »in denen sich die Menschen wohlfühlen und neue Dinge erleben können«.

Das klingt alles märchenhaft. Ist es aber nicht. Wenn man Bergmann einen Tag lang begleitet, lernt man, dass er viel Lehrgeld bezahlt hat für den Erfolg. Er musste etwas lernen, das viele Gründer erst erkennen müssen: Je mehr das Unternehmen wächst, desto komplexer wird auch die Führung. Es reicht nicht aus, gute Produkte und Dienstleistungen zu haben. Man braucht auch eine funktionierende Finanzstrategie. Gute strategische Berater. Die richtige Balance zwischen Kundenansprüchen und vorhandenen Ressourcen. Und er brauchte: Doreen Stopporka. Die 47-Jährige ist mittlerweile Geschäftsführerin und seine Frau. Die Firma schmeißen beide nun zusammen, als eine Art Doppelspitze. Nur deshalb gibt es Turisede noch.

Der Tag in Neißeaue beginnt mit einem Frühstück mit einem Großteil der Mitarbeiter, 150 bis 200 sind es, je nach Saison. Es ist ein tägliches Ritual. Bergmann und Stopporka sitzen am Tischende, es riecht nach Fleischwurst und Filterkaffee. Neben den Brötchen wird auch die Arbeit verteilt. »Man setzt sich an einen Platz und wartet, bis man vorrutscht«, sagt Marie Plagge. Die 24-Jährige kümmert sich um die Veranstaltungen, die auf dem Gelände von Turisede stattfinden, und sie will wissen, ob sie Künstler für ein Bühnenprogramm einladen darf. Stopporka übernimmt: Ja, aber nur, wenn sich Unternehmen aus der Region finden, die Werbeplakate auf der Veranstaltung buchen. Das Ganze soll ja nicht nur schön werden, es muss sich auch lohnen.

Nach dem Essen teilen sich Stopporka und Bergmann auf: Sie geht an den Schreibtisch, er in den Modellbauraum. Dort schaut er sich jetzt ein Schlösschen mit mittelalterlichen Türmen an. »Schöne Arbeit«, sagt Bergmann zum Schreiner, der es gebaut hat. Aber dann gibt es Streit: Bergmann will, dass das Team einige Modelle schneller fertigbekommt. »Der Umgang ist schon mal laut«, sagt eine von ihnen später. »Aber immer herzlich, auf Augenhöhe. Kreativ eben.«

Das ist die Rollenteilung hier: Bergmann hat Visionen und entwickelt Neues, was nicht immer einfach ist. Doreen Stopporka ist die Geschäftsführerin, die alles im Griff hat. Die Diplomatin, die Kunden mit Verlässlichkeit und klaren Antworten um den Finger wickelt. Den Freizeitpark gibt es wohl nur noch, weil die beiden das Kreative und das Operative so gut verbinden.

Bergmann hat das alles aufgebaut: In seinen jungen Jahren hatte er als Holzfäller gearbeitet. Irgendwann hatte er begonnen, kleine Schnitzereien herzustellen, machte eine Ausbildung zum Holzbildhauer und besuchte Kurse an der Leipziger Kunsthochschule. Dann kamen das Jahr 1989 und die Wende. Billigwaren aus dem Westen überschwemmten den Markt, die Künstler aus der Region litten darunter.

Bergmann aber hatte einen Plan: Von kleinen Holzwerken schwenkte er auf große um. Statt zu schnitzen, griff er zur Kettenäge. Weil das Leben hier für viele Kinder trostlos war, wurden Spielplätze finanziell gefördert. Das half Bergmann. Am Tag der Währungsunion im Juli 1990 gründete er die »Künstlerische Holzgestaltung Jürgen Bergmann«. Nach und nach kaufte er die Grundstücke um den alten Bauernhof herum und fing an, Waren bis nach Ostasien zu exportieren – und im Gegenzug Besucher aus Polen herzulocken.

Doch das Geschäft wuchs ihm über den Kopf. Er steckte Geld in ein riesiges Theater, mit 43 Treppen, 23 Ebenen, 11 Brücken – das kostete viel. Er plante ein Festival namens Folklorum, das ausfallen musste – Bergmann blieb auf den Kosten sitzen. Als dann ein Zoo eine Order verschob, geriet sein Geschäft mit den Holzbauten in Schieflage, der Verlust summierte sich auf mehrere 100.000 Euro. Das waren zu viele Probleme auf einmal. Er meldete Insolvenz an, an einem Wintertag im Januar 2013.

Heute weiß Bergmann, was ihm zum Verhängnis wurde: Er zögerte, wichtigen Kunden zusätzliche Kosten in Rechnung zu stellen. Zukünftige Geldflüsse hätte die Firma besser planen müssen. Und er war Kunde bei einem kleinen Steuerberaterbüro ohne echte Beratung. Doch der »Absturz«, wie er ihn nennt, sei nicht vergeblich gewesen: ►

DAS HUF HAUS FEELING



Entdecken Sie individuelle
Architektenhäuser aus
Holz und Glas!
huf-haus.com

- ✓ Hochwertig
- ✓ Individuell
- ✓ Wohngesund
- ✓ Nachhaltig

 **HUF HAUS**

Das Original · Seit 1912

»Wenn man ganz unten ist, eröffnen sich auch neue Perspektiven.«

Bergmann redet offen über Fehler. Über die Firma – und davor, mich selbst finanziell nicht mehr zu erholen«. Dann hellt sich sein Gesicht wieder auf. »Aber aufgeben, niemals!«, sagt er. »Das ist mein Lebenswerk, alles, was ich liebe. Für die Region ist die Firma außerdem unheimlich wichtig.«

Tatsächlich ist die Geschichte der Firma eng mit dem lokalen Geschehen rund um Görlitz verbunden. Nach der Wende gingen hier Tausende Arbeitsplätze verloren, weil Fabriken und Gruben schließen mussten, die im Sozialismus keine Wettbewerber hatten, aber in der Marktwirtschaft der Bundesrepublik unter Druck gerieten. Immer mehr Menschen lebten von Arbeitslosengeld und Sozialhilfe – und hatten kaum noch Geld für Kunst und Kultur. Viele kehrten der Region den Rücken: Zählte Görlitz 1989 etwa 75.000 Einwohner, sind es drei Jahrzehnte später rund 20.000 weniger. Bergmann aber blieb. Er gab den Menschen Arbeit und Gelegenheiten, sich abzulenken.

Und so stand 2013 nicht nur sein Unternehmen auf der Kippe – sondern eine Institution, die für die Menschen in Neißeau mehr war als ein Arbeitgeber.

Was also tun?

Bergmann kam als Einzelkämpfer nicht mehr weiter. Doch er hatte Doreen Stopporka an seiner Seite. Sie ist Forstwirtin, arbeitete seit 1996 für Bergmann und war zum Zeitpunkt der Insolvenz seine Freundin. Sie liebte ihn, das Unternehmen, die Arbeit in der Natur und mit dem Holz. Und gab deshalb alles: Im September 2013 unterschrieb sie den Vertrag, der sie zur Geschäftsführerin machte – am Tag nach der Geburt der gemeinsamen Tochter. »Es war eine belastende Zeit, aber auch eine wunderschöne Zeit«, erinnert sich Stopporka. »Alles war neu: Das Kind kam, die Firma, die ich schon so viele Jahre lang so liebte, war gerettet.«

Nun waren auch zwei Gesellschafter bereit, Geld zu investieren: das Medienunternehmen Haeswe und die Campingfirma Franceloc. Sie reden heute mit, wenn es um größere Investitionen geht. Und ganz formell zählt Stopporkas Wort nun mehr als Berg-



Eines der vielen Baumhäuser, in denen man übernachten kann

manns. Wie ist das, den Gründer und Ehemann praktisch zu entmachten? »Unser Verhältnis ist sogar inniger geworden«, sagt Stopporka. »Wir streiten uns fast nie, mögen uns noch immer genauso gerne, obwohl wir uns den ganzen Tag über sehen.«

Offenbar hilft den beiden, was andere Beziehungen auf eine Probe stellen kann: Sie trennen nicht zwischen Firma und Familie. Ihr verglastes Büro haben sie direkt auf ihr Wohnhaus gebaut. Dort können sie über die Baumwipfel blicken. Die beiden haben sogar in einer Halle des Freizeitparks geheiratet. »Zweisamkeit zu haben, Kraft zu tanken ist schwierig, weil wir viel Arbeit haben«, sagt Bergmann. Selbst ihre Urlaubsreisen verbinden sie oft mit Geschäftsterminen.

Es ist früher Nachmittag, Stopporka und Bergmann müssen wieder arbeiten. Potenzielle Kunden sind angereist, aus Österreich, wo sie in einem Skigebiet gerne eine Spielandschaft von Bergmann und Stopporka aufbauen würden. Bergmann und Stopporka führen die Gäste ins Restaurant des Parks, es gibt Kaffee und Kuchen, das Design des Geschirrs hat Bergmann selbst gestaltet.

Das Unternehmerpaar bietet den Kunden das Du an. Abwechselnd erzählen sie die Geschichte des Parks, von Projekten und davon, wie eine Zusammenarbeit aussähe.

Erst besuche er potenzielle Kunden, erklärt Bergmann. Dann entwickle er eine Idee und diskutiere sie mit seinem Team. Sobald ein erster Plan und eine Skizze des Modells konzipiert seien, folge ein gemeinsamer Workshop in Turisede. »Am Ende kommt ein maßstabsgerechtes Modell heraus«, verspricht Bergmann, »das setzen unsere Monteure dann bei Euch in groß um.«

Es ist auch eine Show, die das Paar aufführt, und dass die so gut funktioniert, hat zwei Gründe: Die beiden haben sie vielfach aufgeführt. Und sie sind authentisch, sie leben für Park und die Firma, die seit der Insolvenz wieder gewachsen ist: Etwa 367.000 Euro Gewinn nach Steuern machte sie laut Unternehmensregister im Jahr vor der Corona-Pandemie, 2019. Im Jahr 2020 war es fast eine Viertelmillion Euro Verlust, aber schon 2021 stand wieder eine schwarze Null in der Bilanz. Wie viel Geld der Park aktuell verdient, verrät das Unternehmerpaar nicht. Nur so viel: Klammere man die schwere Zeit während der Pandemie aus, gehe es dem Unternehmen heute so gut wie nie zuvor.

Das liegt wohl auch daran, dass sich die Region langsam erholt. Zuletzt ist Görlitz wieder gewachsen, im Dezember 2022 auf etwa 57.500 Einwohner, dazu kommen Pendler aus Polen. Und so mancher, der weggezogen ist, kehrt als Tourist zurück und bringt Geld mit. Das merkt man, wenn man mit den Besuchern im Freizeitpark redet. Da ist etwa Caro Brummern-Henrich, 40, die mittlerweile in Münster wohnt. Wenn sie ihre Mutter im Nachbarort von Neißeau besucht, bringt sie die Kinder mit und geht mit ihnen in den Turisede-Park. Oder Ulrike Schwarzenberg, 32, die hier immer als Kind war und die Abenteuerwelt nun ihrem Sohn Theo, 4, zeigt. Mit ihm und ihrem Mann übernachtet sie in einem der Baumhäuser, die wie Hotelzimmer ausgestattet sind.

Es ist 18 Uhr, als die Kunden wieder abreisen und die Mitarbeiter Feierabend machen. Stopporka muss noch mal zurück an den Schreibtisch. Und Bergmann bricht zu einem Kunden nach Spanien auf. Er steigt in seinen Lieferwagen, 20 Stunden wird die Fahrt wohl dauern. Für Bergmann und Stopporka hat die Arbeit oft keine Grenzen. ●